

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönshagen, Meinerzhagen, Völkner, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald ufm.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Dell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 90

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Montag, den 19. April

Anzeigen: Für die einspaltige Warnungsbildung oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jedem Rabattbewilligung wird hinsichtlich der Verlags- und Vertriebskosten. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

15. April. Ein deutsches Marineflugzeug unternimmt einen Angriff auf die englische Küste an der Linnemündung und bombardiert mehrere Dörfer. — An der Karpatenfront sind die Kämpfe abgeklungen, nur am Stru nehmen unsere Verbündeten eine wichtige Höhe und nehmen gegen 700 Russen gefangen.

16. April. Im Westen erringen unsere Truppen bei St. Etienne Vorteile, zwischen Maas und Mosel finden nur Artilleriekämpfe statt, die Offensive der Franzosen ist anscheinend erloschen. — Im Osten nehmen die Russen bei kleineren Gefechten der letzten Tage über 1000 Russen gefangen und erbeuten sieben Maschinengewehre.

Zeichen der Schwäche.

Wenn unsere Feinde nicht mehr wissen, wie sie die immer wieder gescheiterten Hoffnungen ihrer Länder von neuem anschauen, wie sie den Mut und die Ausdauer ihrer Völker beleben und sie zu weiteren Opfern für die Durchführung des Weltkrieges anspornen sollen, dann behaupten sie, in Deutschland sowohl wie bei seinen Verbündeten Zeichen der Schwäche zu entdecken, die ein baldiges Ende unseres Widerstandes voraussehen lassen. Es ist zwar nur ein halber Trost zu hören, daß dem Gegner schlecht geht, wenn der Stand der Dinge im eigenen Lande mehr als alles zu wünschen übrig läßt, aber es ist wenigstens ein Trost, und in so schweren Zeiten wie den gegenwärtigen muß man sich schon zufrieden geben, wenn überhaupt noch ein Hoffnungsfroher zu finden ist, der den Glauben an die Zukunft noch nicht völlig verloren hat.

In Frankreich ist es wieder einmal Herr Viviani, der Ministerpräsident, der bei uns Anzeichen ernstester wirtschaftlicher Schwierigkeiten entdeckt haben will. Er hatte die Aufgabe, in der Generalratsitzung auf die Ansprache des Vorsitzenden zu antworten, und leierte noch einmal die alte Melodie her, daß Deutschland den Krieg gewollt und heraufbeschworen habe. Natürlich seien unsere militärischen Hoffnungen zerschanden geworden, und die Franzosen haben nach wie vor die Gewissheit des Sieges. Sie wollen nur Belgien befreien, die verlorenen Provinzen herausgeben und den „preussischen Militarismus“ niedrigerungen sehen, dann werden sie sofort bereit sein, Frieden zu schließen. Und um seinen Zuhörern die Erreichbarkeit dieser seiner Ziele in greifbare Nähe zu rücken, unterließ Herr Viviani nicht, hinzuzufügen, daß die wirtschaftliche Blockade Deutschlands bereits ihre Wirksamkeit zu zeigen beginne. Ob hier Selbsttäuschung vorliegt oder ob der französische Ministerpräsident eine Verhöhnungsspiel verabschiedet, von der er ganz genau weiß, daß sie aus reinen Einbildungen zusammengesetzt ist, kann dahingestellt bleiben. In Deutschland wird man sich veranlaßt nach ernstlichen Schwierigkeiten auf wirtschaftlichem Gebiete umsehen. Das ganze Volk ist im Gegenteil mit unerschütterter Zuversicht bei der Arbeit, um solchen Schwierigkeiten durch organisatorische Einrichtungen umfassendster Art rechtzeitig vorzubeugen. Der Kartoffelmarkt, der dem britischen Schatzsekretär Lloyd George so große Achtung eingeflößt hatte, hat nicht nachgelassen, jede neue Aufgabe wird vielmehr mit frischer Begeisterung in Angriff genommen, und es kann schon jetzt als sicher gelten, daß ebenso wie die Brot-, nun auch die Kartoffelstange bis zur nächsten Ernte glücklich gelöst werden wird. Dann haben wir nichts mehr zu fürchten. Schon jetzt konnten die Mehlpreise herabgesetzt werden und im Mai dürfte eine weitere Ermäßigung vorgenommen werden. — Solche Zeichen von Schwäche können wir uns wohl gefallen lassen.

Wie es in dieser Beziehung in Frankreich aussieht, läßt sich von hier aus nicht feststellen; Mangel an Lebensmitteln braucht es wohl nicht zu befürchten, da sie ebenso wie Munitionsvorräte und sonstiger Kriegsvorräte von den streng neutralen Amerikanern in beliebigen Mengen geliefert werden können. Aber ein großer Teil des industriellen Lebens der Republik ist ausgeschaltet, und ihre Finanzwirtschaft läßt sich nur noch mit Hilfe englischer Kredits mühsam aufrechterhalten. So wird der Nationalwohlstand von Grund aus untergraben und die wirtschaftliche Zukunft des Landes auf das ernsteste gefährdet.

In England wechseln die landesüblichen Äußerungen hochmütiger Annahme mit einsichtigeren Schilderungen der Wirklichkeit ab, wenn es sich darum handelt, die Aussichten des Kampfes zu beurteilen, je nachdem ob man auf die Bundesgenossen und das neutrale Ausland einwirken oder aber dem eigenen Volke den Ernst der Lage zum Bewußtsein bringen will. Auch dort wärmt man sich zwar an der Behauptung, daß die deutsche Offensive fehlgeschlagen sei, allein die Aufgabe besteht doch noch einmal darin, den Feind zu schlagen, Belgien zu befreien und den Frieden in Berlin zu diktieren. Da ist die Londoner „Daily News“ wieder einmal ehrlich genug, vor einem „extravaganten“ Optimismus zu warnen. Die englischen Soldaten stehen vor deutschen Verteidigungslinien ohne gleichen, und auch die deutsche Organisation, auf die gestützt das ganze deutsche Volk an dem Kampfe um seine Existenz teilnimmt, hat ihresgleichen nicht in der Welt. Das Blatt spricht von „furchtbaren Tatsachen“, denen England in Auge sehen müsse, und alle brachliegenden Kräfte müßten aufgebieten werden, um trotz ihrer den Sieg zu erringen. Uns will scheinen, daß hier unter der Blume Eingeländnisse gemacht werden, die mit um gleich größerem Recht als Zeichen von Schwäche bezeichnet werden dürfen, als im umgekehrten Falle. Die englische Regierung hat uns ja auch selbst verraten, mit welchen Untugenden in ihrem Volke sie zu kämpfen hat: Trunksucht und Arbeitsmangel machen sich in bedrohlichem Umfang geltend. Wir dagegen haben in unserem Volke nichts vorgefunden, was als Hindernis für die erfol-

reiche Abwehr der von außen drohenden Gefahren erst überwunden zu werden brauchte.

Wir konnten uns auf die Tugenden unseres Volkes stützen und sind, weil jedermann im Lande seine Schuldigkeit tut, unseres Sieges gewiß. Erst wenn Engländer und Franzosen das gleiche von sich behaupten könnten, wäre für sie die Zeit gekommen, sich nach Zeichen von Schwäche in anderen Ländern umzusehen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Amtlich wird bekanntgegeben: Auf Grund einer neuerlichen Erklärung der britischen Regierung wird nachstehendes zur öffentlichen Kenntnis gebracht: Nach der Rechtsprechung britischer Preisgerichte werden vor ihnen feindliche Ausländer zur Wahrnehmung ihrer Rechte zugelassen, wenn sie sich dabei auf eines der Haager Abkommen von 1907 berufen können. Das britische Preisgericht in Alexandria hat auch Klagen feindlicher Ausländer angenommen, die auf Verträge über den Suezkanal oder auf die besonderen Beziehungen Großbritanniens zu Ägypten gestützt wurden. (B.Z.)

+ Der Bundesrat hat weitere zehn Hundertteile des Rohzuckerkontingents zum steuerpflichtigen Inlandsverbrauch freizulassen, und zwar fünf Hundertteile für Lieferung im April und fünf Hundertteile für spätere Lieferung. Hierbei sei zugleich darauf hingewiesen, daß der Rohzucker, der für die Raffination, und der Verbrauchsucker, der für den Verbrauch zur Verfügung steht, unter allen Umständen bis zur nächsten Kampagne ausreicht, so daß um so weniger Anlaß zur Beunruhigung oder zur Aufkapelung von Vorräten in den Haushaltungen besteht, als die Preise, zu denen die Raffinerien den Verbrauchsucker abgeben, durch Verordnung festgelegt sind. Der Bundesrat hat weiter den unter Steuerkontrolle befindlichen Rohzucker, d. h. also den im Freihafen befindlichen Rohzucker, der Verfügung des Reichsfiskus unterworfen. Der Preis wird, soweit es sich nicht um Zucker handelt, der nach den bestehenden Vorschriften an die Raffinerien zu liefern ist, dadurch gebildet, daß zu den auf der Grundlage des § 5 der Bekanntmachung über zureichende Futtermittel festgesetzten Preisen ein Zuschlag von 1/2 Pfennig für das Kilogrammprozent Zucker hinzutritt. Ferner hat der Bundesrat die Preise für Melassemischfutter um 2 Pfennig für das Kilogrammprozent Zucker erhöht, um den erhöhten tatsächlichen Mischungskosten Rechnung zu tragen. Der Preis für getrocknete Schnitzel und Melassezucker ist auf 15 Mark mit Sach und für getrocknete Zuckerschnitzel auf 18 Mark mit Sach erhöht worden mit Rücksicht auf die Preisverhältnisse, die sich im Jamar gebildet hatten und mit Rücksicht auf die Kosten, die die Beschaffung der Sade machen. Weiter hat der Bundesrat Vorschriften über die Preisbildung für Sade erlassen. (B.Z.)

+ Amtlich wird durch B.Z. bekanntgegeben: Von jetzt ab können bei den deutschen Postanstalten bis auf weiteres wieder gewöhnliche Pakete bis 5 Kilogramm an Angehörige und zugeleitete Personen der österreichisch-ungarischen Feldarmee gegen eine einheitliche Gebühr von 50 Pfennig eingeführt werden. Die in Deutschland erlassenen Einfuhrverbote werden auf diese

Im Weltenbrand.

Ordnungs-Kriegsromane aus ernster Zeit

von Rudolf Bollinger

Nachdruck verboten.

44

(Alle Rechte vorbehalten.)

„Gott segne Deutschlands Waffen!“ sagte er in tiefer Bewegung. „Unser geliebter Kaiserlicher Herr aber aus tiefer Seele ein freudiges Hurra! Komm herein, mein Sohn! Wohl mir, daß ich diese Stunde noch habe sehen dürfen!“

„Es reicht nur eben zum Abschiednehmen, Onkel!“ erklärte der junge Offizier, indem er der Einladung Folge leistete. „An Urlaub ist selbstverständlich nicht mehr zu denken! Denn wir können gleichzeitig mit der Mobilmachung auch schon eine Marschorder erwarten. Daß ich heute noch nach Wallente herüber durfte, ist eine ganz besondere Liebenswürdigkeit vom Kommandeur.“

Auch Hertha mußte von der Ankunft ihres Verlobten Kenntnis erhalten haben, denn sie kam raschen Schrittes aus dem oberen Stockwerk herunter, und sie empfing blassen, aber ruhigen Antlitzes die große Neuigkeit, die nach den Meldungen der letzten Tage ja schon nichts Ueber-raschendes mehr für sie haben konnte. Herzlich streckte sie Eberhard ihre Hand entgegen.

„Wir haben es erwartet, und wir müssen es tragen“, sagte sie. „Der Himmel führe alles zu einem guten Ende!“ „Das wird er!“ rief der Rittmeister voll heftiger Zuversicht. „Darauf dürfen wir getrost vertrauen, auch wenn wir vielleicht nicht alle dies glückliche Ende mehr mit eigenen Augen sehen!“

Er rief nach dem Diener und befahl ihm, eine Flasche Steinberger Rabinett aus dem Keller zu holen, — einen Wein, von dem er nur einen sehr geringen Vorrat besaß, und von dem schon seit Jahren kein Tropfen mehr auf seinen Tisch gekommen war. Als die bestaubte Flasche und die Gläser gebracht wurden, fragte er:

„Aber wo ist denn Helga? Das Mädel hat neuerdings die fonderbare Gewohnheit angenommen, sich zu verziehen. Aber sie wird unsern Vaterlandskämpfer doch wohl die Hand drücken wollen!“

Hertha ging, um die Schwester zu holen. Sie fand sie in Tränen aufgelöst in ihrem Zimmer und fragte sie bestürzt nach der Ursache ihres Kummers.

„Ach, laß mich!“ bat Helga. „Und verlangt nicht, daß ich mich jetzt vor Eberhard sehen lasse. Ich kann nicht, es ist unmöglich!“

„Du weißt also schon, daß er da ist? Und du weißt auch, was er gebracht hat?“

„Ich sah ihn kommen. Und schon sein mildes Reiten sagte mir alles! Es ist Krieg — nicht wahr?“

„Noch nicht! Aber wir werden aller menschlichen Voraussetzungen nach morgen den Krieg haben!“

„Und das sagst du so ruhig — so gelassen, als ob es gar nichts weiter zu bedeuten hätte?“

„Soll ich weinen und klagen? Ich denke, das würde einem deutschen Mädchen in diesem Augenblick doch wohl recht schlecht anstehen!“

„Ach, was frage ich danach, ob es mir gut oder schlecht ansteht! Es ist doch zum Verzweifeln! Und ich verfluche die, die an diesem schrecklichen Kriege schuld sind!“

„So fürchtest du dich, Helga?“

Die Schwester sah sie mit weitgeöffneten, in Tränen schwimmenden Augen an.

„Fürchten? Für meine Person? Wovor? Vielleicht vor den Kofaken? Hältst du mich für ein Kind oder für einen Hasenfuß?“

„Dann kann ich deine Aufregung und Verzweiflung nicht verstehen!“ erklärte Hertha sehr ernst. „Und wenn du dem Papa nicht einen großen Kummer bereiten willst, so bitte ich dich herzlich, ihm nichts davon zu zeigen. Es würde ihm die weisevolle Stimmung dieses für ihn sehr großen Augenblicks schmerzhaft stören. Und wir wollen Eberhard nun nicht länger warten lassen — nicht wahr? Seine Zeit ist sehr kurz bemessen!“

„Aber ich sagte dir doch, daß ich ihn jetzt nicht sehen kann! Du mußt mich bei ihm entschuldigen —, mußt dir irgendeine Notlüge für mich ausdenken, weshalb ich jetzt nicht herunterkommen kann!“

„Nein, das werde ich nicht tun; denn es wäre schlimmer als eine Ungezogenheit, wenn du im Ernst auf deinem Vorhaben beharren wolltest! Ich sagte dir doch, daß die Herren dich erwarten. Und wer weiß, ob Eberhard nicht schon an einem der nächsten Tage ins Gefecht kommt! Hier an der Grenze werden die Feindseligkeiten sicherlich sehr bald beginnen.“

Nach einem letzten kurzen Kampf war Helga aufgestanden und an den Waschtisch getreten, um mit kaltem Wasser die Tränenpfuren von ihrem Gesicht zu tilgen.

Sie schluckte ein paarmal, als ob ihr ein fremder Gegenstand in der Kehle säße, ehe sie endlich mit Anstrengung herausbrachte:

„Das heißt: es könnte leicht das letztemal im Leben sein, daß wir ihn sehen?“

„Das verhöte Gott! Nein, mit einer so traurigen Möglichkeit rechne ich nicht! Aber wir wissen nicht, wohin sein Regiment beordert wird, und wann sich somit Gelegenheiten bieten wird, ihn wieder zu begrüßen.“

Helga sagte nichts mehr, und sie blieb auch leidlich gefaßt, als sie das Schlafzimmer betrat, wo die beiden Herren vor ihren Weinläsers saßen.

„Guten Tag, Eberhard!“ sagte sie leise, indem sie ihre kleine eiskalte Hand in seine dargebotene Rechte legte. Und dann setzte sie sich still auf einen Stuhl, mit niedergeschlagenen Augen und stürmisch atmender Brust. Der Rittmeister beachtete ihre Schweigsamkeit nicht; denn er war ganz Feuer und Flamme. Jetzt erst zeigte sich, daß er schon längst ganz auf seine eigene Hand einen regelrechten Kriegsplan entworfen hatte, den er dem jungen Offizier jetzt mit großer Lebhaftigkeit entwickelte. Es war erstaunlich, wie genau er mit allen in Betracht kommenden Vertikalitäten Bescheid wußte, und mit welcher Sicherheit er Divisionen und Armeekorps aufmarschieren ließ! Wenn man ihm zuhörte, konnte man gar nicht im Zweifel darüber sein, daß es für die deutsche Heeresleitung ein Kinderspiel sein müsse, die Russen in eine Falle zu locken und dann so gründlich abzutun, daß sie sich von dem vernichtenden Schlage nie wieder erholen könnten.

„Bis nach Insterburg hinauf würde ich sie kommen lassen, wenn es nach mir ginge“, rief er, „oder meinetwegen selbst bis unter die Wälle von Königsberg! Da drüben in ihren verdamnten Sümpfen ist ihnen ja viel schwerer beizukommen! Aber wenn wir sie von hier aus in wilder Flucht in diese Sümpfe zurückwerfen, dann müssen sie zu Tausenden elendiglich darin umkommen!“

Eberhard widersprach ihm nicht, obwohl er über den Kriegsplan des alten Herrn möglicherweise doch etwas skeptische Gedanken hegte. Er sah erlichlich wie auf Rollen, und als der Rittmeister zum zweitenmal den Blick aufhob, den der junge Offizier unruhig zur Wanduhr hinübergeschweifen ließ, besann er sich endlich darauf, daß Eberhard bei diesem letzten Besuche auf Wallente doch wohl auf anderes gerechnet hatte als auf strategische Belehrungen.

„Nun noch ein Glas, mein Junge“, sagte er, den Rest der Flasche einschenkend, „dann magst du dich in Gottes Namen noch mal unter vier Augen mit deiner Verlobten aussprechen! Auf den glänzenden Sieg der deutschen Waffen haben wir getrunken. Nun auf ein fröhliches Wiedersehen nach dem Kampf!“

Fortsetzung folgt.

Bakete nicht angedandt; auch ist ihr Inhalt in Österreich-Ungarn zollfrei. Die näheren Verwendungsbedingungen usw. für die Bakete werden bei allen Postanstalten durch Aus-
hang bekanntgegeben werden.

* Der Ausschluß Wettberles aus dem elsass-lothringischen Landtag ist jetzt ebenfalls in rechtlicher Form gollständig worden. Der Erste Zivilsenat des Kaiserlichen Oberlandesgerichts in Kolmar hat nach einem Schreiben des Oberlandesgerichts-Präsidenten an die Zweite Kammer folgende Entscheidung getroffen: Die gesetzlichen Voraussetzungen für die Mitgliedschaft des Redakteurs Emil Wettberle in der Zweiten Kammer des elsass-lothringischen Landtages sind nicht vorhanden.

* Zu den Ausnahmen von den Höchstpreisen für Speisefartoffeln wird durch W.L.B. mitgeteilt: Auf Grund von § 1 Absatz 3 der Verordnungen des Bundesrats über die Höchstpreise für Speisefartoffeln vom 15. Februar 1915 und vom 31. März 1915 wird folgendes bestimmt:

Beim Verkauf inländischer Speisefartoffeln aus der Ernte 1914 durch den Produzenten an das Reich, einen Bundesstaat oder Elsas-Lothringen, insbesondere an die Seeresverwaltungen und die Marineverwaltung, an die Reichsstelle für Kartoffelverföhrung oder an einen Kommunalverband darf außer dem Höchstpreis eine Gebühr für Aufbewahrung, geeignete Behandlung, Entschädigung für Schwund und Mißho gezahlt werden, die bei der Abnahme der Kartoffeln beim Produzenten zwischen 20. und 30. April 2 Mark, 1. und 9. Mai 3 Mark, 10. und 19. Mai 4 Mark, 20. und 31. Mai 5 Mark, 1. und 9. Juni 6 Mark, 10. und 19. Juni 7 Mark, 20. Juni und später 8 Mark für den Doppelzentner betragen darf.

Außerdem dürfen die genannten Käufer eine Kommissionsgebühr bis zur Höhe von 40 Pfennig für den Doppelzentner für alle mit der Abwicklung zusammenhängenden Geschäfte einschließlich der Verladung auf der nächsten Bahnstation gewähren. Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Rußland.

* In einem aufsehenerregenden Artikel führt der bekannte russische Publizist Menschikoff in der „Nowoje Wremja“ aus, daß der Plan zur Anshungerung Deutschlands gescheitert, dagegen Rußland wirtschaftlich sehr bedroht sei. Deutschland produziere in Friedenszeiten etwa 75 Prozent seines Bedarfs an Getreide, der sich unter kleinen Entbehrungen für das überernährte deutsche Volk umschwer strecken lasse. Die Deutschen wollten jetzt beweisen, daß sie die stärksten Nerven hätten und dadurch unbeflegbar seien. Diese neue Art der Kriegsführung werfe alle alten Kriegsregeln über den Haufen. Menschikoff erörtert ferner die Ursache des Kohlenmangels in Rußland. Er nimmt an, daß nicht allein der Wagenmangel die Ursache sei, sondern, daß auch die Kohlenproduktion anscheinend versage. Er stellt dem gegenüber, daß Deutschland, obwohl Industriefaakt, keineswegs Kohlenmangel leide. — Aus Reval wird gemeldet, daß die Stadt infolge Kohlenmangels ohne Gasbel ist. Die Gasanstalt habe auch den Privatfunden mitgeteilt, daß sie die Gaslieferung einstellen müsse.

Aus In- und Ausland.

Strasbourg i. El., 16. April. Die Zweite Kammer gab ihre Zustimmung zur Verordnung des Kaiserlichen Statthalters vom 31. Dezember 1914, wonach der Ausgabebetrag der Schabanweisungen von 14 auf 30 Millionen erhöht wird. Die Erste Kammer nahm den Etat in dritter Lesung im ganzen an. Dann wurde der Landtag geschlossen.

Wien, 16. April. Kaiser Franz Joseph hat dem Kloster Jasagora in Czernochau 25 000 Kronen zugewendet.

Amsterdam, 16. April. Reuter meldet aus Washington über London: Der englische Votschafter hat der amerikanischen Regierung mitgeteilt, daß Wafregeln getroffen sind, um zwei Ladungen deutscher Farbstoffe, welche jetzt in Rotterdam liegen, nach Amerika zu überführen.

Budapest, 16. April. Die Leitung der sozialdemokratischen Partei hat beschlossen, am 1. Mai d. J. auf die Arbeitsruhe zu verzichten und keine Demonstrationen zu veranstalten.

Petersburg, 16. April. Der Finanzminister hat weitere 500 Millionen Rubel in nicht gegen Gold umtauschbaren Drei- und Ein-Rubelscheinen ausgegeben.

Petersburg, 16. April. Der ehemalige Votschafter in Konstantinopel, Michael v. Giers, ist zum Votschafter in Rom ernannt worden.

Der Krieg.

Im Westen wie im Osten blieb die Lage auch ferner unverändert. Ein großer Anteil der kriegerischen Tätigkeit im Westen fiel wieder auf die Flieger.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 17. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern brachten auch die Engländer östlich Ypern Granaten und Bomben mit erstickend wirkender Gasentwicklung zur Anwendung. — Am Südhang der Lorettoböhe nordwestlich von Arras ging uns ein kleiner Stützpunkt von 60 Meter Breite und 50 Meter Tiefe verloren. — In der Champagne nordwestlich von Berthes wurde nach umfangreicher Sprengung eine französische Befestigungsgruppe im Sturm genommen. Ein heute früh angeführter feindlicher Gegenangriff mißglückte. — Zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt. — Bei Flirey griffen die Franzosen mehrfach an; mit schweren Verlusten wurden sie in ihre Stellungen zurückgeworfen. — Bei einem Erkundungsvorstoß nahmen unsere Truppen die feindliche Stellung nordwestlich von Urbeis (Vogesen), die für uns ungünstig gelegen, unter Mitnahme einer Anzahl gefangengenommener Alpenjäger morgens wieder geräumt wurde. — Ein französisches Luftschiff erschien heute nacht über Strasbourg und warf mehrere Bomben ab. Der Sachschaden, der hauptsächlich Fensterbeschädigungen betrifft, ist unbedeutend. Einige Zivilpersonen sind leider verletzt. Einer unserer Flieger, der vorgestern Calais mit Bomben belegte, bewarf gestern Greenwich bei London.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage blieb auch gestern unverändert.

Großes Hauptquartier, 18. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach Bornaahme von Sprengungen drangen die Engländer gestern abend südöstlich von Ypern in unsere Höhenstellung dicht nördlich des Kanals ein, wurden aber im Gegenangriff sofort wieder zurückgeworfen. Nur um 3 von den Engländern besetzte Sprengtrichter wird noch gekämpft.

In der Champagne sprengten die Franzosen neben der vorgestern von uns eroberten Stellung einen Graben, ohne Vorteile zu erringen.

Zwischen Maas und Mosel fanden nur Artilleriekämpfe statt.

In den Vogesen bemächtigten wir uns südwestlich von Stofweiler am Sattel einer vorgeschobenen französischen Stellung. Südwestlich von Neuzel wurden unsere Vorposten vor überlegenem Feind auf ihre Unterstühtungen zurückgenommen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten ist die Lage unverändert.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das W.L.B.

Der Völkerrechtsbruch gegen die „Dresden“.

Das Auswärtige Amt veröffentlicht die Noten, die es mit dem chilenischen Gesandten in London über die Vernehmung des deutschen Kreuzers „Dresden“ am 14. März bei Juan Fernandez getauscht hat. Aus diesen Schriftstücken geht hervor, wie unbedenklich England sich über die Rechte der Neutralen hinwegsetzt.

Am 26. März benachrichtigte der Gesandte Sir Edward Gren, daß der Kreuzer angegriffen wurde, als er, 500 Meter von der Küste entfernt, in der Cumberlandbucht ankerte, wo er bereits interniert war. Der Gesandte gibt dann die Ereignisse wieder, die dem Untergang der „Dresden“ vorangingen. Er drückt schließlich die Überzeugung aus, daß der Kommandant des britischen Geschwaders, wenn er gewußt hätte, daß der Kreuzer schon interniert war, das Feuer nicht eröffnet hätte. So sei eine Situation heraufbeschworen worden, die die chilenische Regierung zwang, in Verteidigung ihrer Hoheitsrechte einen sehr energischen Protest bei der britischen Regierung einzulegen. Am 30. März erwiderte Sir Edward Gren, die Regierung sei bis jetzt nicht im Besitz des ganzen Materials, doch wisse sie, daß die „Dresden“ in die Internierung noch nicht gewilligt, vielmehr ihre Flaggen noch gehißt und die Kanonen noch gezogen hatte. Auf Grund der vom Gesandten unterbreiteten Tatsachen sei die britische Regierung jedoch bereit, der chilenischen Regierung eine volle und ausreichende Entschädigung zu unterbreiten.

Der „Daily Express“ überschreibt seine Veröffentlichung mit den höhnischen Worten: „Der Ehre ist Genüge getan, wir entschuldigen uns, und die „Dresden“ ist gesunken.“ Englische Rücksichtslosigkeit und Unverschämtheit kennt eben kein Gebot solbathischer Ehre und völlerrechtlicher Würde, sondern nur das Recht der rohen Gewalt. Dreht aber der Gegner einmal den Spieß um, da hüllt sich die britische Rowdy-Politik sofort ins fromme Mantelchen verlegter Menschlichkeit und schreit Bekehrmordio. Die deutschen Ohren werden aber allmählich abgehärtet gegen dieses Geplärr widerlicher Heuchelei.

französische flieger im Elsas herabgeschossen.

Auf dem Rückflug über das Oberelsaß wurden die feindlichen Flieger, die durch Bombenwürfe auf dem Bahnhof Salingen an der Linie Freiburg i. Br.—Basel einigen Schaden verursacht hatten, und zunächst entkommen waren, doch noch vom Schicksal ereilt. Aus Basel wird gemeldet:

Das französische Flugzeug wurde zwischen Burgfelden und Segenheim herabgeschossen. Der eine der Insassen ist tot, der andere wurde gefangengenommen.

Ob die Flieger dieselben sind, die auch in Freiburg selbst Bomben niederkwarfen, die zahlreiche Opfer forderten, ist nicht bekannt.

Der zweite Zeppelinfesuch in England.

Deutsche Marineluftschiffe haben dem ersten Luftvorstoß gegen England unmittelbar einen zweiten folgen lassen. Sie bewarfen in der Nacht vom 15. zum 16. April mehrere verteidigte Plätze an der südlichen englischen Küste erfolgreich mit Bomben und kehrten trotz bestiger Beschießung unbeschädigt zurück. Über den Verlauf des Angriffs liegen folgende Meldungen vor:

Deutsche Luftschiffe warfen Brandbomben auf die Hafenstadt Lowestoft in der Grafschaft Suffol., dicht an der Grenze von Norfolk. Die Lowestoft riefige Fischerflottille wurde ernstlich bedroht, mehrere Explosionen vernichteten Warenspeicher. Auch Southwold wurde mit Bomben belegt. Ferner wurden von Zeppelinen angegriffen Maldon (Essex); nur 45 Kilometer von London entfernt, Burnham und Heybridge. Ein deutsches Flugzeug warf am 16. April mittags Bomben auf Ethingbourne, Faversham (Kent), überflog den wichtigen Flottenstützpunkt Sheerness auf der Insel Sheppey vor der Themsemündung und entkam glücklich.

Die öffentliche Meinung in England ist durch diese deutschen Luftkriegserfolge äußerst beunruhigt. Man befürchtet Luftangriffe gegen London selbst.

Kleine Kriegspost.

Wien, 17. April. In dem Karpathischen Waldgebirge erlitten die Russen weitere schwere Verluste. Die Österreichler machten 1300 Gefangene.

Konstantinopel, 17. April. Wie von den Dardanellen berichtet wird, veruchten in der Nacht zum 15. April einige feindliche Torpedoboote, sich unter dem Schutze der Dunkelheit dem Eingang in die Meerenge zu nähern. Sie entfernten sich jedoch, sobald die türkischen Batterien das Feuer eröffneten.

London, 17. April. Bei dem englischen Ausschuß, der den Ertrag für den in Scarborough und Harlepool bei der Beschließung durch die deutsche Flotte angerichteten Schaden zu regeln hat, liefen im ganzen 4000 Forderungen ein.

lokales und Provinzielles.

Salver, 19. April 1915.

1492 Italienischer Dichter Pietro Aretino geb. — 1808 Napoleon III. geb. — 1812 Dichter Friedrich v. Sallet geb. — 1818 Staatsmann Albrecht v. Stolz geb. — 1822 Chirurg Karl Thierich geb. — 1832 Mediziner Ernst v. Reppen geb. — 1839 Karol I., König von Rumänien, geb. — 1848 Schriftsteller Kurt Rahwy geb. — 1858 Dänischer Romanfchriftsteller Hermann Bang geb. — 1869 Komponist Karl Löwe gest. — 1908 Russischer Staatsmann Paul Graf Schumalow gest. — 1910 Mediziner Hermann Venharz gest.

Beachtet die Kriegswirtschaftlichen Anordnungen. Leider gibt es noch immer eine ganze Anzahl Leute, welche die verlebenden Vorschriften zur Sicherung unserer Volksernährung nicht genügend beachten. Keine Profitgier ohne Rücksicht auf das vaterländische Bedürfnis kommt dabei vor, auch mögen manchmal die nicht immer ganz klaren und oft umgeänderten Vorschriften die Schuld in sich tragen. Der größte Teil der Verfehlungen aber beruht wohl, wie wir zum Weiten unseres Volkes annehmen wollen, auf mangelnder Kenntnis oder auf Nachlässigkeit. Das schüßt aber bekanntlich nicht vor Strafe. Während bald nach dem Kriege bei den Gerichten ein Rückgang der Kriminalität zu verzeichnen war, macht sich jetzt eine nicht unerhebliche Steigerung der Straffälle geltend. Diese Steigerung ist auf die zahlreichen Vergehen gegen die Kriegswirtschaftlichen Verordnungen zurückzuführen. In Betracht kommen hierbei hauptsächlich

folgende Gruppen: Händler, welche die Höchstpreisbestimmungen verletzt haben. Bäckermeister und Bäckerfrauen, die für ihre im Felde stehenden Männer die Vortriebe führen, wegen Verletzung der einzelnen Bestimmungen über das Backen, die Preisregelung und den Verkauf von Backwaren, Landwirte und Landwirtinnen wegen unrichtiger Angaben über Vorräte, wegen Verführung von Getreide, wegen nicht rechtzeitiger Anmeldung von Vorräten usw., Hausfrauen wegen Verstoßens von Weizenmehl im Haushalt. Die Gerichte erkennen meist auf sehr erhebliche Geldstrafen, in einem Falle auf eine solche von 800 Mark. Ein Gutsbesitzer in Hannover wurde, weil er 72 Zentner Roggen und Safer überhaupt nicht angegeben hatte, zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Alle Beteiligten, insbesondere auch die Frauen, können nur dringend gemahnt werden, sich fortgesetzt über die geltenden Vorschriften und deren etwaige Abänderung eingehend zu unterrichten und diese streng zu beachten, um sich vor schweren Nachteilen zu schützen.

* In der Woche vom 19. bis 24. April findet im Hotel Kaiserhof in Lüdenscheid das diesjährige Invaliden-Prüfungsgeschäft für den Kreis Altena und den Stadtfreis Lüdenscheid statt.

Arnsberg, 17. April. Die Nachweisung über die im Regierungsbezirk Arnsberg in der Woche vom 4 bis 10. April amtlich gemeldeten Fälle von übertragbaren Krankheiten umfaßt 287 Erkrankungen und 141 Todesfälle. Davon entfallen auf Diphtherie 162 Erkrankungen und 34 Todesfälle, und zwar in Bochum Stadt und Land 20 (6), Dortmund Stadt und Land 34 (6), Gelsenkirchen Stadt und Land 14 (2), Hamm Stadt und Land 23 (3), Hörde Stadt und Land 15 (3); Tuberkulose 76 Todesfälle, davon in Arnsberg 2, Bochum und Land 9, Dortmund Stadt und Land 16, Gelsenkirchen Stadt und Land 10, Hagen Stadt und Land, Hamm Stadt und Land 2, Siegen 6; Scharlach: 96 Erkrankungen und 9 Todesfälle, darunter in Bochum Stadt und Land 18 (3), Dortmund Stadt und Land 22 (2), Gelsenkirchen Stadt und Land 11 (3), Hagen Stadt und Land 10 (1); Scharlach 9.

Hagen, 19. April. Ein großes Schadenfeuer lodte am Samstag nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr viel Volk nach der unteren Körnerstraße. Hier schlugen lichterloh die Flammen aus dem Hinterhause der Möbelfirma Eduard Stallmann. In vier Minuten war die Feuerwehre zur Stelle. In der Werkstatt, im Lagerraum und dem Wagenschuppen wütete das Feuer und fand reichliche Nahrung. Mit rasender Geschwindigkeit hatte es sich entwickelt. Kinder konnten sich noch eiligst aus dem Gebäude retten. Mit einiger Mühe gelang es auch, das Pferd aus dem Stall zu holen. Bis 5 Uhr hatte die Feuerwehre harte Arbeit, den Brand zu dämmen und die angrenzenden Gebäude zu schützen. Der Schaden, der durch Versicherung gedeckt ist, wird einige Tausend Mark betragen. So wurde im Lagerraum eine Ladeneinrichtung im Werte von 1000 Mark vollständig zerstört. Im Wagenschuppen brannten 3 Wagen nieder. Das Feuer breitete eine furchtbare Hitze aus. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht festgestellt werden. Man vermutet, daß Puzwolle, wie sie zum Aufputzen der Möbel gebraucht wird, Feuer gefangen hat.

Köln, 18. April. Um dem Mangel an Gespanntieren in der Rheinprovinz, besonders bei den kleinen Landwirten, die bisher kriegsunbrauchbare oder Leutepferde nicht erlangen konnten, entgegenzutreten, ist die Landwirtschaftskammer bei dem Gouvernement der Festung Köln vorstellig geworden, aus den Viehbeständen des Proviantamtes die zum Zug tauglichen Ochsen als Gespanntiere an die Landwirte abzugeben. Es handelt sich um etwa 60—80 Stück, von denen ein Teil schon angespannt gewesen sein soll. Die Ochsen werden zu Tagespreisen, die von Vertretern der Militärverwaltung und der Landwirtschaftskammer oder der Landwirtschaftlichen Viehverkaufsstellen festgestellt werden, abgegeben.

Nah und fern.

Keine internationalen Schlaf- und Speisewagen mehr. Auf deutschen Eisenbahnen sah man bisher ausschließlich die Wagen der Internationalen Schlafwagen-gesellschaft. Allein bei den preussischen Eisenbahnen liefen in Friedenszeiten nicht weniger als 45 Speisewagen und 22 Schlafwagen der Internationalen Schlafwagen-gesellschaft. Sämtliche Verträge für Speisewagen und Schlafwagen sind nunmehr zum 1. Mai von der preussischen Eisenbahnverwaltung gekündigt worden. Von der Internationalen Schlafwagen-gesellschaft werden auch die Zugzüge bedient. Über die weitere Regelung sind Verhandlungen im Gange. Die Gesellschaft ist ein belgisches Unternehmen. Das seit Beginn des Krieges unter deutscher Kontrolle steht. Der Reisefirma Cook ist der Verkauf von Fahrcheinen für deutsche Strecken gleich nach Ausbruch des Krieges verboten worden.

Eine Verbilligung der Feigwaren, wie Makkaroni, Nudeln und Gries usw. soll in Aussicht stehen. Die Fabriken litten bisher unter Mehlmangel, jetzt ist von vollständiger Seite dafür gesorgt, daß ihnen durch die Zentral-einkaufsgesellschaft so viel Mehl zugeführt wird, damit sie ungefähr die Hälfte ihrer Friedensproduktion herstellen können. Hoffentlich ist damit eine Erniedrigung der augenblicklich ins Unermeßliche gesteigerten Preise im Handel verbunden.

In einer Jagdbude vom Bliz erschlagen. Beim jüngsten Frühjahrsgezwitter, das über die Gegend von Fürstberg i. N. niedergeriet, suchten der 14-jährige Gastwirtssohn Hinz und der 19 Jahre alte Schlächterlehrling Schwarz aus Henningsdorf Schutz vor dem Unwetter in einer auf einer Wiege bei dem Dorfe Wansdorf gelegenen Jagdbude. Plötzlich traf ein Blitzstrahl eine neben der Bude stehende Bappel, sprang auf einen Draht, der die Bappel mit der Bude verband, auf diese über und tötete die beiden in der Bude befindlichen jungen Leute auf der Stelle.

Die schwere Explosion in Berwick auf den Efel-landinseln hat eine der größten Niederlagen für englische Schiffsmunition vernichtet. Fünf Personen wurden dabei getötet und zwanzig schwer verwundet. Das Feuer brach in der Restriderei aus, die dicht neben dem Munitionslager sich befindet. Der Versuch, das Feuer zu bewältigen, war erfolglos. Die gefährliche Nähe des Munitionslagers veranlaßte die Behörden, die sofortige Räumung der ganzen Gegend zu verfügen. Ehe diese jedoch durchgeführt werden konnte, ging ein Teil des Munitionslagers in die Luft. Die Gewalt der Explosion war furchtbar. Viele Häuser wurden schwer beschädigt. Die Trümmer flogen nach allen Richtungen. Riesige Betonmassen wurden durch die Stadt und in den Hafen geschleudert, Uferwälle und Wellenbrecher zerbröckelten, Telephon- und Telegraphenleitungen wurden zerrissen.

Kriegserlebnisse

aus dem

Kriegstagebuch des Wehrmanns Wilh. Abel
von Schultenhefeld

7. Kompanie, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 87
mit Genehmigung
des Stellvert. Generalkommandos in Frankfurt a. M.

IV.

Unser Bataillon verließ um 9 Uhr die Bahnhofshalle und marschierte unterm Regimentskommandeur Freiherrn von Viebraun an der Spitze nach der Kaserne der belgischen mobilen Gendarmen. Unter den Klängen munterer Soldatenlieder zogen wir durch die Straßen, welche alle in sehr gutem Zustande waren. Auch hatten sich viele Einwohner eingefunden um die durchmarschierenden deutschen Truppen zu sehen. Gegen 11 Uhr kamen wir in unserem neuen Quartiere an. 3 Kompanien unseres Bataillons waren schon eingetroffen. Sie hatten im mittleren Hofe der Kaserne die Gewehre zusammengelegt, wir taten desgleichen und lagerten uns, während die Offiziere die Quartiere einteilten, welche wir auch bald bezogen. Kurz nachher wurde hinter den Gebäuden abgekocht. Konserven und frisches Fleisch lautete der Küchenzettel. Das Fleisch jedoch traf verspätet ein und wir mußten uns mit der Konserveuppe begnügen. Wir standen im Warmzustande, der sich auch bald verwirklichte. Wir waren zum Essen angetreten und lagerten uns auf dem Abkochplatz auf grünem Rasen. Da tritt ein Unteroffizier vom Bataillonsstab zu unserer Feldwache und meldet, die Kompanie habe um 2 Uhr bereit zu stehen, ein Summen geht durch die Menge der Lagernden und speisenden Kameraden, denen die Erbsuppe vorzüglich schmeckte. Achtung 1⁴⁵ Uhr steht die Korporalschaft zum Abmarsch bereit, ruft die bekannte Stimme unseres Feldwebels. Wir haben noch eine gute viertel Stunde Zeit, daß Gefäß wird rasch geleert, die Sachen gepackt und um die befohlene Zeit steht alles fertig.

Unser Ziel ist Namur an der Maas eine der schönsten und berühmtesten Städte Belgiens, das 65 Kilometer südlich Brüssel liegt. Wie ich später erfuhr, war die Bevölkerung aufgefordert worden, die belgischen Fahnen, welche in großen Mengen in den Straßen wehten, bis 12 Uhr mittags einzuziehen, andernfalls der Stadtkommandant mit gewalttätiger Entfernung drohte. Deshalb auch unser Aufenthalt in Brüssel. Die Bevölkerung hatte der Aufforderung entsprochen und wir konnten unsern neuen Ziele zuwandern.

Am Ausgange der Stadt passierten wir einen größeren Gärtnereyplatz, auf welchem ein verunglücktes deutsches

Flugzeug lag, ein Posten bewachte es. Dahinter stand eine große Halle, jedenfalls für Flugzeuge bestimmt.

Die Straße, die wir marschierten, war von Brüssel bis Namur gepflastert, zum großen Teil auch betoniert. Dieselbe war sehr breit und in sehr gutem Zustande, gekrönt zu beiden Seiten mit mächtigen Baumreihen, bildet diese Straße eine Pforte des Landes. Wir marschierten durch eine schöne Landschaft, zum Teil durch Hochwald, der an manchen Stellen besonders in der Nähe von Ortschaften einen parkartigen Charakter annahm. Einzelne Schützengraben zu beiden Seiten, sowie vereinzelt liegende Soldatengräber deuteten darauf hin, daß auch hier, wenn auch nicht heiß gekämpft, so doch kleinere Gefechte und militärische Durchzüge stattgefunden hatten.

Recht müde von dem langen Marsche kamen wir abends um 11 Uhr in dem kleinen Städtchen Warve an. Am Eingange desselben wurde gehalten. Es wurde auf den Feldwebel gewartet, welcher vorgeschritten war, um Quartiere zu machen. Nach kurzer Rast ging es weiter in die Stadt hinein in einer Schule Quartier beziehend. Hier wurde Kaffee gekocht, rohes Fleisch, das wir in Brüssel empfangen aber nicht gekocht hatten, verteilt. Das Fleisch wurde mit dem Seitengewehr auf den Schulbänken zerhackt, etwas Salz hinzu getan und als gehacktes gegessen. Von dem langen Marsche recht ermüdet dachte keiner mehr ans Abkochen. Ein jeder suchte sich ein Ruheplätzchen und schlief auf hartem Lager recht bald ein. Es war noch dunkel als sich die Schläfer erhoben und zum Weitermarsche rüsteten. Um 5 Uhr stand das Bataillon auf dem Marktplatz der Stadt zum Abmarsch bereit. Eine Anzahl zerstörter Häuser deutete darauf hin, daß auch hier der Krieg seine Spuren zurück gelassen hatte. Wir zogen weiter, um unser Ziel Namur, das noch 35 Kilometer entfernt war, zu erreichen. Vereinzelt Schützengraben und Soldatengräber deuteten darauf hin, daß auch hier gekämpft worden war. Die Bevölkerung der Ortschaften an den Straßen, welche wir passierten, zeigte sich durchweg freundlich gegen uns. Sie brachten uns freiwillig Wasser und Brot. Mit der an diesem Teil der Straße viel flämisch sprechenden Bevölkerung konnte man sich gut verständigen, da diese Sprache mit unserm Plattdeutschen vieles gemeinsam hat. Um die Mittagszeit waren wir unserm Ziele nicht mehr fern. Große Einschlagstellen von Granaten, umgehackene Bäume benutzte zu Artilleriedeckungen, Drahthindernisse und Waffengräber deuteten darauf hin, daß hier heiß gekämpft worden war. Zur rechten sehen wir von weitem ein Forts auf dem sich ganz kleine Gestalten bewegen, es sind deutsche Soldaten und Arbeiter welche mit der Wiederinstandsetzung des Forts beschäftigt sind. 2 Kompanien von unserm 2. Bataillon werden gleich zur Besetzung dorthin entsandt. Bald kamen wir in der Stadt an, in der ein reges

militärisches Leben und Treiben herrschte. Meine Kompanie bezog Quartier im Militärkasino. Noch in derselben Nacht rückte der zweite und dritte Zug zur Besetzung des Forts de Min und de Dave ab. Ich rückte mit dem zweiten Zug, welcher das Forts de Dave besetzte ab. (Fortsetzung folgt.)

Bunte Zeitung.

Das Ende der Eiche in Japan. Die Eiche wird jetzt in Japan so stark abgeholzt, daß ihr Bestand, wie die Holzwelt mitteilt, in zehn Jahren erschöpft sein dürfte. Dabei sind allerdings die großen japanischen Staatswälder noch nicht berücksichtigt; aber auch ihr Bestand an Eichen ist nicht so erheblich, daß das allmähliche Verschwinden des Baumes dadurch aufgehalten werden könnte. Ein Ersatz der gefällten Eichen durch neue Aufzucht findet nicht statt.

Der Friedensstifter. In Washington lebt als Generaldirektor eines panamerikanischen Bureaus ein gewisser John Barrett, der seit einiger Zeit stark in Friedensvermittlungen arbeitet. Als Präsident Wilson jüngst gefragt wurde, wie es mit den Bemühungen um die Wiederherstellung des Friedens stehe, sagte er, daß es zu seinem Bedauern nichts damit sei. „Aber John Barrett hat doch einen praktischen Friedensplan ausgearbeitet“, sagte einer der Anwesenden. „Wer sagt das?“ fragte der Präsident. „Nun, John Barrett“, lautete die Antwort. Wilson lachte, und alles lachte mit.

Eine treue Dienerin ihrer Herren. Auf dem Gute Rocsord des Grafen Ludwig Tisza, der zurzeit als Kriegsverwundeter in einer Budapest Klinik Heilung von der schweren Wunde sucht, die er bei der Verteidigung des bedrohten Vaterlandes erhalten hat, ist dieser Tage eine Bäuerin im Alter von 83 Jahren gestorben. Der Gutsherr hat den Tod der Matrone in einer Traueranzeige mitgeteilt, die wir nach dem „Neuen Bester Journal“ hier wiedergeben, da sie eine menschlich schöne Würdigung beispielgebender Dienertreue darstellt. Sie lautet: „Graf Ludwig Tisza gibt im eigenen, wie im Namen seiner Geschwister, des Grafen Stefan Tisza, der Baronin Béla Radvansky und des Grafen Koloman Tisza, schmerz erfüllten Herzens Kunde von dem Ableben ihrer treuen und geliebten Kindsfrau Theresia Trajanovics, die im Alter von 83 Jahren, nach einer in der Familie verbrachten 53jährigen Dienstzeit, am 3. April 1915 im Rocsord nach kurzem Leiden entschlafen ist. Ihre von tiefer Gottesfurcht erfüllte Seele und ihr warm liebendes Herz sind zu Gott zurückgeführt, ihre irdischen Überreste ruhen im Friedhof von Rocsord. Ihr Andenken sei gesegnet.“

Auffindung eines alamanischen Friedhofes. Bei Ausgrabungsarbeiten in Dintchingen wurde ein großer alamanischer Friedhof mit einem Duzend Frauen- und Männergräbern freigelegt. Sie enthalten viele wertvolle Gegenstände, namentlich Schwerter, Schilder, Schmuckstücke aus Ton und Gold, Sporen und Beile.

Bekanntmachung.

Um Zweifel zu beheben, mache ich darauf aufmerksam, daß alle Arbeiten, die im Interesse einer leichteren Durchführung der Volksernährung liegen, also z. B. die **Landbestellungen**, unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen nicht von dem Verbot der Sonntagsarbeit betroffen werden, vielmehr unzweifelhaft zu den im § 2 Ziffer 1 der Provinzialpolizeiverordnung über die äußere Festhaltung der Sonn- und Feiertage bezeichneten Handlungen gehören, die auch Sonntags und Feiertags **erlaubt** sind.

Altana, den 18. April 1915.

Der Landrat: J. W. Krumm, Kreissekretär.

Dupree Vorträge

im Saale der Christlichen Gemeinschaft Halver Berlinerstraße werden noch fortgesetzt: Jeden Abend 9 Uhr

Thematika von heute an:

1. Vor der Entscheidung.
2. Ein Unterseelampf
3. Aus der Gefangenschaft entkommen.
4. Frieden in Sicht, usw.

Vaterländischer Frauenverein Halver.

Für das Rote Kreuz sind bei uns weiter eingegangen
aus Kirchenkollektion 114,57 M.
von N. N. 10,—
von N. N. 5,—
aus Sammelbüchsen 37,04
von N. N. 15,—
von N. N. 20,—
von N. N. 1 Mantel, von N. N. 3 Hemden, 2 Nachjaden.
für Ostpreußen:
von N. N., Thomas von Kempen, Die Nachfolge Christi.
An die Kreisstelle vom Roten Kreuz in Altana sandten wir als 15. Rate 201,61 M., sowie die genannten Materialgaben. — Bedürftige unterstützten wir mit 65 M.; für Strickgarn wurden 9 M. ausgegeben.
Halver, den 15. April 1915.
Der geschäftsführende Vorstand.

Feldpostkarten Feldpostbriefumschläge Feldpostbriefkartons

vorrätig bei
Wilh. Bell jr., Halver.

Einige
Falkhammerschmiede
und
Pressen-Arbeiter
für dauernde und lohnende Beschäftigung gesucht.
Th. Enneper Söhne
G. m. b. H.
Halver.

**Äpfel, Zitronen,
Apfelsinen**
in verschiedenen Sorten
empfiehlt
Fritz Bangert, Halver.

Für sofort wird ein
**tüchtiger
Werkzeug-
Schlosser**
besonders geübt auf Schnitte
und Stangen gegen guten
Lohn gesucht.
Kaiser & Co.,
Elektrotechnische Fabrik
Schalksmühle.

Bekanntmachung.

Zur Sicherung des Brotgetreides und der Kartoffelvorräte für die menschliche Ernährung müssen bekanntlich die Schweinebestände in nächster Zeit in großem Umfange verringert werden. Es muß aber, um einer späteren Fleischnot vorzubeugen, für das Durchhalten der Zuchttiere und des jungen Nachwuchses gesorgt werden. Hierbei kann die Waldbeweidung eine wesentliche Hilfe gewähren, die sowohl brauchbares Grünfutter als auch eiweißhaltiges Futter in Wärmern, Rässern, Schnecken, Pilzen und dergl. bietet.

Für den Waldeintrieb kommen unter den jetzigen Verhältnissen hauptsächlich Jungschweine im Alter von 4 bis 6 Monaten, sowie Zuchtsauen in Frage. Für erstere wird der Waldantrieb nicht nur wegen des Durchfütterns, sondern auch aus dem Grunde von Nutzen sein, weil die Tiere nach einem längeren Weidegang bei der späteren Stallmast erhaltungsgemäß besonders schnell an Gewicht zunehmen.

Der Eintrieb von Schweinen und Schweineherden in staatliche Wälder wird bereits unentgeltlich zugelassen, auch das Holz zur Herstellung von Unterständen wird gegen Entschädigung geliefert. Es bedarf aber entsprechender Anträge bei den königlichen Forstbeamten.

Ich habe von höherer Stelle den Auftrag, alle anderen Waldbesitzer zu gleichem Entgegenkommen aufzufordern. Da es sich hier um eine vaterländische Pflicht handelt, darf ich ohne Weiteres annehmen, daß auch die waldbesitzenden Gemeinden und die Privatwaldbesitzer auf Ansuchen der Schweinebesitzer gern bereit sein werden, den Eintrieb von Schweinen in ihre Wälder zu gestatten und daß sie von einer Entschädigung für die Weidenutzung möglichst absehen. Sollten sie aber glauben, eine Entschädigung doch verlangen zu müssen, so wird hiermit im öffentlichen Interesse die Bitte an sie gerichtet, diese zur Erleichterung für die kleineren Besitzer möglichst gering zu halten.

Die Herren Bürgermeister, Amtmänner und Gemeindevorsteher haben von mir den Auftrag, sich der Durchführung dieser Anregung anzunehmen.

Altana, den 10. April 1915. Der Landrat: Thomee.

Bekanntmachung betr. Brotversorgung.

- Bis auf Weiteres ist hiermit gestattet:
1. daß bei der **Bereitung von Roggenbrot** das Roggenmehl bis zu 30% durch Weizenmehl ersetzt wird.
 2. daß bei der **Bereitung von Weizenbrot** Weizenmehl auch in einer Mischung verwendet wird, die weniger als 30 Gewichtsteile Roggenmehl unter 100 Teilen des Gesamtgewichts enthält. Jedoch muß die Mischung wenigstens 10 Gewichtsteile Roggenmehl enthalten, unbeschadet der weiteren Erlaubnis, die hiermit erteilt wird.
 3. daß bei der **Bereitung von Weizenbrot** auch an Stelle des Roggenmehlszusatzes Kartoffeln oder andere mehlfähige Stoffe verwendet werden dürfen.

Namens des Kreisausschusses: Thomee, Landrat.

Bekanntmachung.

Die Hauptmehlverteilungsstelle des Kreises, Firma August Gummert zu Vödenscheid, ist — freibleibend — in der Lage

Tapiokaanzenmehl und Kartoffelwalmehl letzteres zu 55 Mark für 100 kg, zu beforsen. Bestellungen können nur bei sofortiger Anmeldung berücksichtigt werden.

Altana, den 18. April 1915.

Der Landrat: J. W. Krumm, Kreissekretär.

Bekanntmachung.

Das Verhältnis der in Deutschland verfügbaren Bestände an Weizen und Roggen hat sich durch den vorzugsweisen Verbrauch von Roggenbrot im Heere und bei der zivilen Bevölkerung so verschoben, daß, wenn künftig nicht mehr Weizenmehl verbacken wird, in den letzten Monaten überwiegend Weizenmehl vorhanden sein würde.

Ich habe deshalb auf die Kriegsgetreidegesellschaft eingewirkt, daß sie bei ihren Mehllieferungen auf die Herstellung eines richtigen Verhältnisses Rücksicht nimmt. Die Kommunalverbände werden deshalb auch gegen ihren Antrag Weizenmehl neben Roggenmehl zugewiesen erhalten und haben durch Erlass geeigneter Bachvorschriften dafür zu sorgen, daß ein möglichst nahrhaftes Mischbrot hergestellt wird. Reines Weizenbrot dagegen soll nur ausnahmsweise gegessen werden.

Der Reichskommissar.

gez. Michaelis, Unterstaatssekretär.

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis. Eine entsprechende Abänderung der bisherigen Anordnung steht schon für die nächste Zeit in Aussicht.

Altana, den 18. April 1915.

Der Landrat: J. W. Krumm, Kreissekretär.

Zur Ausjaat

empfehle:

**Rottflee
Schwedenflee
Weißflee
Thimotee
Jtl. Raygras
Engl. Raygras
Franz. Raygras
Knäulgras
Wiesenrippengras
Wiesenschwingel
Schaffschwingel
Wiesenschwanz
Fioringras
Kammgras
Soniggras
Saattwicke
Ackerpörgel
Wiesenspörgel**

C. Zimmermann, Dhl
Bezirk Köln.

Vorrätig auf Lager

**la. Knochenmehl
la. Peruguano**

7x10x2
und empfehle solches zu billigen Tagespreisen

Alb. Herdepe, Halver.

Heute Abend große Sendung
frischen

Kopfsalat

Schlangengurken
Aug. Schäckermann, Halver.

Kriegskarte

vom Weltkriegsschanplatz.

Die militärischen Ereignisse
vom 20. März bis 5. April

25 Pfg.

Wilh. Bell jr. Halver.

la. Dickebohnen

la. Markerböhen

la. Zuckererböhen

la. Wollbohnen

la. gelben Gänsebohnen

Runkelsamen

alles in hiesiger Gegend mit
großen Erfolgen gezüchtet
empfiehlt

Aug. Schäckermann, Halver.

Am Mittwoch
mittag, den 21. d.
komme ich mit einer
großen Auswahl (ca. 60 St.)

Weidetiere

in Robt bei Marienheide an.
Edvard Moss.